

Abb. 1.: Das Skelett in der Auffindungsposition: Der linke Femur fehlte; später stellte sich heraus, dass ein Schatzsucher diesen schon 2003 gefunden und mitgenommen hatte. Exponat im Museum Knappenwelt, Tarrenz.

Medizinhistorisches Objekt des Quartals

Die Heilerin vom Strader Wald – eine Sternstunde der alpinen Neuzeitarchäologie

Diesmal handelt unsere medizinhistorische Serie von einem Erdfund, dessen Aufarbeitung und Dokumentation einen einmaligen Einblick in die volkstümliche Heilkunde in Tirol um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges gibt. Alle Fundstücke sind in einem eigenen Museum im Tiroler Oberland unter Einsatz hervorragender Beleuchtungs- und Präsentationstechniken ausgestellt. Zentral ist dabei das Skelett einer etwa 30- bis 40-jährigen Frau, die in der Nähe von Tarrenz unter vermutlich dramatischen Umständen zu Tode gekommen und höchst ungewöhnlich bestattet worden ist und bei der sich eine Reihe von Grabbeigaben fanden, die auf eine Tätigkeit als Heilerin schließen lassen.

Es begann damit, dass drei Hobbyschatzsucher mit Metalldetektoren im März 2008 im Gemeindegebiet von Tarrenz, oberhalb eines Weges im Strader Wald, in etwa 40 Zentimeter Tiefe auf altertümliche Metallgefäße stießen, die direkt neben einem menschlichen Schädel lagen. Zum Glück buddelten sie nicht weiter, sondern setzten gleich das Institut für Archäologie der Universität Innsbruck in Kenntnis, das schon wenige Wochen später mit einer systematischen Dokumentation, Stratigraphie, Grabung und Asservierung begann. Als „Sternstunde der alpinen Neuzeitarchäologie“ bezeichnete der



FOTO: ÄRZTEKAMMER TIROL

Prof. Dr. Christoph Brezinka,
Referat für Medizingeschichte

Projektleiter, Univ.-Prof. Dr. Harald Stadler, die Grabung und Aufarbeitung.

Es fand sich ein auf dem Bauch liegendes, sehr gut erhaltenes Skelett, das bald von der Knochenanatomie, den Beigaben und später der genetischen Untersuchung als weiblich bestimmt werden konnte. Diese Bestattungslage war für Mitteleuropa selten, es gibt Quellen, wonach Selbstmörder, Hexen, Hingerichtete und des Vampirismus verdächtigte Menschen in dieser Position verscharrt wurden. Tarrenz wird in einem Tiroler Hexenprozess von 1634 mehrfach erwähnt. Somit scheint dieser unscheinbare Ort, der aber an der seit Römerzeiten wichtigen Via Claudia Augusta lag, ein Bezugspunkt für das „fahrende Volk“ gewesen zu sein. Der Zeitpunkt des Todes und der Bestattung wurde auf Basis der Pollen auf Mai bis September einige Jahre nach 1626 bestimmt.

Schröpfköpfe, Fraisenkette, Schlüssel, Räucherpfanne

Die Bezeichnung „Heilerin“ war durch die zahlreichen Fundstücke auf und um das Skelett rasch etabliert, Objekte, die fast alle einer magisch-therapeutischen Funktion zu Lebzeiten zugeordnet werden konnten. Hier sind zuallererst die Schröpfköpfe zu nennen, in deren Inneren sich ein eigens angerich-

tetes Gemisch aus Baumwoll- und Schafwollfasern fand: Es handelte sich um Scharpie, ein heute vergessenes Wundverbandsmaterial, das sich aber auch gut entzünden ließ, um damit die nötige Hitze für das Aufsetzen der Schröpfköpfe zu erzeugen. Die Schröpfköpfe trug die Frau also gebrauchsfertig mit sich.

Ein weiterer Hinweis ist die Fraisenkette oder, wie die Archäolog:innen sie nennen, die Kompositamulettkette, eine Halskette mit 15 höchst unterschiedlichen Einzelgliedern, die von kleinen Spiegeln, Schneckenhäusern, Fayence-, Glas- und Kupferperlen bis zu Buntmetall reichen. Wie Prof. Stadler schreibt, weist die bewusste Auswahl von „stoffheiligen" Objekten entlang der Kette darauf hin, dass ihnen eine Schutz- und Abwehrfunktion zukam. Auffällig ist auch ein Bund von fünf Eisenschlüsseln mit ähnlichen Griffen, aber unterschiedlichen Bartformen: Türschlösser konnten sich damals nur die in Burgen und Ansitzen wohnenden Herrschenden leisten, verschließbare Haustüren kamen im ländlichen Tirol erst im 19. Jahrhundert auf. Die Schlüssel haben aber einen hohen magischen und symbolischen Stellenwert in der traditionellen Medizin, etwa zur Öffnung der Geburtswege: In der ersten bildlichen Darstellung einer Hebamme in Tirol aus dem Jahr 1510 (Sebastian Scheel, Geburt Mariens, Diözesanmuseum Brixen) hat die Geburtshelferin als deutliches Attribut – im optischen Mittelpunkt des Bildes – mehrere Schlüssel an Bändern am Gürtel hängen. Für diese Tätigkeit spricht auch eine gut erhaltene Scharnierschere aus Eisen. Dies kann als Hinweis gelten, dass die Heilerin auch geburtshilflich tätig war, eigentlich eine Selbstverständlichkeit für eine im medizinisch-therapeutischen Bereich tätige Frau, zumal die erste Hebammenschule in Tirol erst 150 Jahre nach ihrem Tod eröffnet wurde. Eine ebenfalls bei dem Skelett gefundene Stielpfanne wird nicht als Kochutensil interpretiert, sondern als Werkzeug zum Räuchern heilender Kräuter, wie etwa von Schlehdornzweigen.

Die Datierung des Fundes wurde erleichtert durch zwei Silbermünzen, eine 1611 in Schaffhausen geprägt, die jüngere ein 1626 geprägtes Drei-Kreuzer-Stück der Münzstätte Hall.

Cold Case – Sepsis, Selbstmord, Mord?

Von Prof. Stadler werden mehrere unterschiedliche Interpretationen für den Tod der „Heilerin" aufgeführt:

- Die Tote war eine Marketenderin, Vagantin, vielleicht auch eine Jenische, Karrnerin zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, die eines natürlichen Todes starb und neben der Straße verscharrt wurde. Todesursache könnte eine Sepsis gewesen sein, die sich von zwei großen Abszessen neben kariösen Zähnen im Mundbereich, etwa über eine Mundbodenphlegmone ausgebreitet hatte. Spuren einer Periostitis am linken Tibiaschaft könnten auch in diese Richtung interpretiert werden. Tod durch Pest oder Fleckfieber konnte durch eine molekularbiologische Untersuchung ausgeschlossen werden.
- Es kann sich auch um eine einheimische Frau handeln, die Selbstmord begangen hatte und deshalb in einem „Schandbegräbnis", zwei Kilometer vom nächsten Friedhof entfernt, auf dem Bauch liegend im Wald vergraben wurde.
- Auch eine Tötung mit rituellem oder abergläubischem Hintergrund oder eine kriminelle Tötung ohne Bereicherungsabsicht (sonst hätte der Täter die wertvollen Beigaben sicher mitgenommen), also ein Femizid aus dem persönlichen Beziehungsbereich, kann nicht ausgeschlossen werden. Allerdings fehlen eindeutige traumatische Verletzungen, etwa am Schädel oder am Thorax.

Im Juni 2024 fand in der Burg Hasegg in Hall eine internationale Fachtagung statt, bei der unter dem Titel „Who knows what actually happened! Heilerinnen und schamanistische Praktiken im historischen und archäologischen Befund" die Heilerin vom Strader Wald im Mittelpunkt stand, aber auch ähnliche Frauengräber mit magisch-therapeutischem Kontext aus unterschiedlichen Epochen aus Island, Israel und New Orleans präsentiert wurden. Auf den Kongressband wird mit Spannung gewartet. Höhepunkt dieses hochkarätigen Treffens war ein Besuch in dem der Heilerin gewidmeten Museum in der Knappenwelt Tarrenz. Das Museum hat es sich zur Aufgabe gemacht, die archäologischen Funde zu präsentieren und zu konservieren und die Lebensweise der Heilerin zu erläutern. Mit Hilfe von Texten, Audio- und Filmmaterialien wird das Leben des „fahrenden Volkes" und der Karrner mit Verfolgung und Hexenprozessen gezeigt. ■

Quelle: Stadler Harald: Die Heilerin vom Strader Wald. Eine Sonderbestattung des 17. Jahrhunderts aus Tarrenz in Tirol (S. 359–390) in Kulturtechnik Aberglaube: Zwischen Aufklärung und Spiritualität. Strategien zur Rationalisierung des Zufalls, Hrsg. Eva Kreissl, Transcript Verlag, Bielefeld 2014.

Info

Die Knappenwelt Gurgltal liegt zwei Kilometer östlich von Tarrenz, direkt am Via-Claudia-Augusta-Radweg, der von München nach Bozen führt. Ein Parkplatz ist in der Nähe. Die Anlage ist über den Winter geschlossen, ab Ostern 2025 ist die Öffnung vorgesehen.
Knappenwelt Gurgltal
Tschirgant 1,6464 Tarrenz
Tel. +43 664 9159994
E-Mail: office@knappenwelt.at
www.knappenwelt.at



Abb. 2: Schröpfköpfe und Schere der „Heilerin vom Strader Wald" im Museum Knappenwelt in Tarrenz.